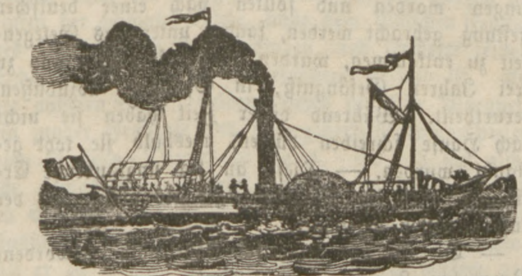
Danziger Dampfboot.

№ 143. **1867.**

Sonnabend, den 22. Juni. **38ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das dritte Quartal 1867 erneuern zu wollen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Freitag 21. Juni.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses theilte der Justizminister die gestrige Entschließung des Kaisers mit, nach welcher sämmtliche seit dem 13. März 1848 polizeilich Verurtheilten amnestirt werden. Ebenso ist allen seit jener Zeit bis zum 15. December 1866 (letzte Amnestie), die durch ihre Entfernung sich der Untersuchung wegen der benannten Verbrechen entzogen hatten, freie Rückkehr ohne nachtheilige Rechtsfolge gestattet.

Florenz, Donnerstag 20. Juni.

200 Bewaffnete haben versucht, die römische Grenze bei Terni zu überschreiten, bei welchem Versuch aber 47 Personen von den italienischen Grenztruppen verhaftet und die übrigen zerstreut wurden. Die Ruhe ist ohne Blutvergießen hergestellt. Die Partei der Garibaldianer ist diesem Unternehmen fremd.

Paris, Freitag 21. Juni.

Der Kaiser hat bestimmt, daß alle Militärs, welche im Jahr 1868 dienstfrei werden, jetzt entlassen und als Reservisten eingetragen werden sollen. — Es wird versichert, daß die Königin von England Sonnabend hier eintreffen wird. — Die officiösen Journale dementiren die Nachricht über Konferenzen zwischen den Repräsentanten der Großmächte während der Anwesenheit der Souveraine in Paris.

— Der „Moniteur" meldet, daß das Kaiserpaar den Herzog von Coburg und das sächsische Kronprinzenpaar empfangen habe.

— Nach einem auf der Börse coursirenden Gerücht ist Kaiser Maximilian bereits unterwegs nach Europa.

— Die „Patrie" dementirt die Nachricht von einem bevorstehenden Besuch der Königin von England in Paris. — Dem „Mémorial diplomatique" zufolge ist die Reise der Königin von Spanien wieder problematisch geworden, da man einen Aufstand in Spanien während der Abwesenheit der Königin befürchtet. — Die Ankunft des Königs von Würtemberg in Paris wird am 8. Juli erwartet.

London, Freitag 21. Juni.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses befürworteten Lord Russell und Clarendon warm die Politik des Kabinets in der luxemburgischen Frage. — Im Unterhause erwidert Lord Stanley auf eine Interpellation Griffith's, daß officielle Nachrichten über eine Niederlage und über Grausamkeiten, die Omer-Pascha ausgeübt haben soll, nicht eingetroffen sind. Bei der Abstimmung über eine Klausel zur Reformbill wird die Regierung mit 234 gegen 272 Stimmen geschlagen.

Warschau, Freitag 21. Juni.

Ein kaiserlicher Ukas verordnet, daß die Konfiskationen des beweglichen und unbeweglichen Eigenthums der an dem letzten Aufstande Betheiligten eingestellt werden sollen, soweit die Vermögensobjekte noch nicht auf Staatsrechnung übertragen sind; auch sollen alle auf diesen Gegenstand bezüglichen Recherchen aufhören. — Ein anderer Ukas ordnet Berathungen an über die Mittel, durch welche den Beamten, die bei der Umgestaltung der Administration des Königreichs brodlos geworden sind, Hilfe geleistet werden kann.

Konstantinopel, Donnerstag 20. Juni.

Der Sultan empfing heute das diplomatische Corps und das Gesammtministerium in einer Abschieds-Audienz. Der Großvezier Ali-Pascha hat die Regentschaft, Savfet-Pascha interimistisch das Ministerium des Aeußeren übernommen.

— In vorläufiger Erwiderung auf die Kollektiv-Note von Frankreich, Preußen, Rußland und Italien wegen Einstellung der Feindseligkeiten auf Kandia versprach Fuda-Pascha, diese Note dem Ministerrathe zu unterbreiten, worauf eine Antwort-Ertheilung erfolgen wird. — Der Großfürst Alexis ist hier eingetroffen.

Newyork, Donnerstag 20. Juni.

Die gerichtliche Untersuchung gegen Kaiser Maximilian ist aufgeschoben worden.

Politische Rundschau.

Was könnte von der öffentlichen Meinung mit größerer Befriedigung aufgenommen werden, als eine allgemeine Entwaffnung, nicht nur, weil man eine Reduction des hohen Heeresbudgets an sich als eine Erleichterung der drückenden Steuerlasten und als ein Mittel zur Beförderung des Volkswohlstandes begrüßen würde, sondern auch, weil man, obwohl nicht ganz mit Recht, in einer partiellen Entwaffnung eine Friedensbürgschaft sehen zu dürfen glaubt.

Leider sind nur die Ausdrücke Entwaffnung und Heeresreduction so unbestimmte, und, da sie, je nach der Verschiedenheit der Heereseinrichtungen, in den verschiedenen Ländern einen durchaus verschiedenen Charakter tragen und in durchaus verschiedener Weise zu bewerkstelligen sein würden, so vieldeutig, daß man nicht wohl einsieht, wie man die Erleichterung der Heereslasten zum Gegenstande eines internationalen Abkommens machen will.

Die Leistungsfähigkeit einer Armee beruht nicht ausschließlich auf ihrer Friedensstärke, sondern, und zwar vornehmlich, auf der Fähigkeit, vermöge ihrer Organisation eine möglichst zahlreiche Mannschaft einzuüben und im Kriegsfalle in einen bereits vorhandenen Rahmen schnell und sicher einzufügen. Also die Heeresorganisation ist der Maßstab für die Wehrkraft eines Landes, nicht der Friedenspräsenzstand, den schon aus Finanzrücksichten jeder Staat so gering einrichten wird, als die Nothwendigkeit, für den Kriegsfall den gegebenen Rahmen auszufüllen, gestattet. Die preußische Heeresorganisation beruht auf der allgemeinen Wehrpflicht. Dies Institut setzt den Staat in den Stand, den Friedenspräsenzstand auf ein geringeres Maß herabzusetzen, als andere Staaten es vermögen.

Es ist aber gegen die Natur der Dinge, daß ein Staat sich zu einer Schwächung seiner Wehrkraft verpflichtet. Dagegen ist es selbstverständlich und natürlich, daß er seine Kräfte um so weniger anspannt, je größer sein Vertrauen in die Absichten seiner Nachbarn ist, je weniger er zu fürchten hat, in der Verfolgung seiner Ziele von den Nachbarn gestört zu werden. Sind nun die Ziele, die wir verfolgen müssen (ob langsam oder schnell, das ist eine Frage der Klugheit), — sind diese Ziele der Art, daß wir die Sicherheit haben, in ihrer Verfolgung keiner Einrede von irgend einer Seite zu begegnen? Wir glauben nicht. Wir hoffen allerdings, sie auf friedlichem Wege zu erreichen. Aber worauf beruht diese Hoffnung? Zunächst auf dem Glauben, daß die unwiderstehliche Kraft des Nationalgefühls auch dem Gegner und Rivalen imponiren wird. Sodann aber auf der Stärke und Eigenthümlichkeit unserer Wehrkraft, die derartig organisirt ist, daß wir nicht nöthig haben, den Rivalen im Augenblick einer Verwickelung durch eine voreilige Entfaltung außerordentlicher Streitkräfte zu reizen, daß wir, ohne durch allarmirende Schritte die Situation zu erschweren, verhandeln können, während der Gegner bereits seine Vorbereitungen für alle Fälle trifft. Was hat denn eine friedliche Ausgleichung der Luxemburger Frage möglich gemacht? Nur der Umstand, daß wir, ohne unsere Sicherheit zu gefährden, Frankreich einen weiten Vorsprung in seinen Rüstungen gestatten konnten, daß Preußen nicht nöthig hatte, auf französische Provocationen mit Maßregeln zu antworten, die von dem französischen Publikum als preußische Provocationen angesehen wären. Es ist das ein sehr hoch anzuschlagender Vorzug unseres Systems, daß es uns gestattet, auch in kritischen Momenten kaltblütige Ruhe zu bewahren und in Folge dessen dem Gegner Zeit zur Ueberlegung zu gestatten und ihm die Möglichkeit eines anständigen Rückzuges offen zu erhalten.

Fast alle Staaten Europa's sind in der Umgestaltung ihrer Wehrsysteme begriffen. Wir haben diese Bewegung hervorgerufen. Die politische Erschütterung, zu der wir den Anstoß gegeben haben, hat ihren Abschluß noch nicht gefunden. Eine neue Katastrophe im Osten Europa's bereitet sich vor. In einem solchen Zustande wird der Werth und das Ansehen eines Staates nur nach seiner Kraft bemessen.

Die auf die Luxemburger Angelegenheit bezüglichen Documente des den Französischen Kammern vorgelegten Gelbbuches bringen nicht wesentlich Neues und sind nur insofern interessant, als sich darin das Bestreben ausdrückt, die Uneigennützigkeit des Kaisers Napoleon in's rechte Licht zu stellen und dem gesetzgebenden Körper zu beweisen, daß ihm allein Europa die Aufrechthaltung des Friedens verdanke. Im Auslande weiß man freilich den Grund für diese Freundlichkeit. Holland wird die ganze Schuld an dem Scandal in die Schuhe geschoben.

Die internationale Münzkonferenz in Paris hat bis jetzt drei Sitzungen gehalten, über deren Resultat noch nichts verlautet. Aeußerm Vernehmen nach sind jedoch die Verhandlungen auf gutem Wege, und wenn nicht mehr, so hofft man doch im Princip die Annahme des Decimal-Systems überall durchzusetzen.

Unter den vom Vicekönig von Aegypten empfangenen Personen befindet sich auch die eines Europäischen Rufes (?) sich erfreuende Schauspielerin Fachini, die unter dem Vorgeben, sie sei eine geborne Aegypterin, um eine Audienz einkam. Der Vicekönig wird sich von der Richtigkeit des Taufscheins des Frl. Fachini wohl überführt haben, denn sie blieb über eine Stunde in den inneren Gemächern Seiner Hoheit, die überhaupt sehr zugänglich sein soll.

Aus Görz (Istrien) wird vom 12. d. berichtet: „Gestern um 7 Uhr Abends rotteten sich viele italienische Schüler des Gymnasiums und der Unterrealschule vor dem Bahnhofe zusammen, um den italienischen Carabinieri, welche weibliche Arrestanten aus den venetianischen Kerkern als österreichische Angehörige nach Görz Gradisca escortirten, ein Evviva zuzurufen. Von österreichischen Polizisten zurückgewiesen, insultirten sie dieselben, und da diese Excedenten nun auch „es lebe Italien, es lebe unser König Victor Emanuel, Tod den Deutschen" riefen und nicht auseinandergehen wollten, erschien vor dem Bahnhofe eine Compagnie Militär und nahm fünf der ärgsten

Schreier gefangen. Nun ging der Lärm erst los. Die Schülern zerstreuten sich auf den Feldern und bewaffneten sich mit Prügeln, um ihre fünf gefangenen Kameraden zu befreien. Es mußte eine zweite Compagnie Soldaten aufgeboten werden, noch sechs Schüler wurden verhaftet und alle elf dem Landesgerichte übergeben."

Die Gesammt-Auslagen der Stadt Pesth für alle aus Anlaß der Krönungs-Feierlichkeiten ausgeführten Arbeiten belaufen sich auf 103,000 Gulden.

In Rom geht's so sachte nach der alten Schablone weiter: der Papst lebt nur noch den Vorbereitungen zur Feier des Centenariums Petri und schwört dabei Stein und Bein, nichts von seiner weltlichen Macht aufgeben zu wollen, und die Briganten werden täglich unverschämter, so daß die Erntearbeiten nicht vorgenommen werden können, wenn die Gutsbesitzer nicht die Erlaubniß der Herren Wegelagerer erkauft haben; natürlich alles nur zur größern Ehre Gottes. Zum Centenarium kommen auch die Königinnen von Portugal und Spanien, und hinterher wird wohl der Anfang vom Ende kommen.

Wohlunterrichtete Correspondenten aus Rom wollen wissen, daß die päpstliche Legion nicht lange mehr bestehen werde, der Papst und viele seiner Cardinäle seien dieser Schutzwaffe, die nicht schütze, aber unendliche Verlegenheiten bereite, von Herzen satt. Die Legion schmelze überdies durch Desertionen von selber zusammen, und der Mangel an Mannszucht werde selbst unter den Offizieren unerträglich.

Nach Berichten aus Spanien wurde in der Provinz Valencia wieder einmal eine weitverzweigte Militair-Verschwörung entdeckt, in Folge deren merkwürdigerweise nur 16 Personen verhaftet wurden.

In Birmingham ist es nicht wieder zu ernsten Ruhestörungen gekommen, wiewohl der Wanderprediger Murphy sein wüstes Geschrei in dem für ihn errichteten Zelte — Tabernakel nennt er's — fortgesetzt hat. „Ich bin selbst kein gelehrter Mann, aber ich will von dem Rechte der Redefreiheit nicht ablassen, und wenn sie über meinen Leichnam hinwegschreiten sollten — die Priester von Rom sind Mörder, Taschendiebe, Menschenfresser und Lügner — mir könnt ihr euer Geld ebenso gut geben, wie dem Papste" — so predigte der Missionar des Londoner protestantischen Wahlvereins vor den Männern von Birmingham.

— Die sich jetzt täglich folgenden Sitzungen unseres Staats-Ministeriums dürften sich, da Graf Bismarck bald Berlin zu verlassen wünscht, abgesehen von den Verwaltungsfragen, auch mit den durch die Einführung der norddeutschen Bundesverfassung entstehenden Fragen, z. B. Aufstellung des Budgets für den Norddeutschen Bund, Competenz der verschiedenen Behörden u. s. w. beschäftigen.

— Am 1. Juli wird die Verwaltung der Post im ganzen norddeutschen Bunde von Preußen übernommen werden.

— Mit nächstem wird in Berlin eine aus höheren Offizieren und Fachmännern zusammengesetzte Commission in Berathung treten, um die für den Krieg nothwendigen Verkehrsmittel, als Post, Telegraphie, Eisenbahnen u. s. w., nach einem einheitlichen Systeme zu regeln, das sich über ganz Norddeutschland erstrecken soll. — Die Feldpost erfordert beispielsweise allein 621 Beamten.

— Dem Vernehmen nach ist im Justizministerium die Ausarbeitung aller auf die Reorganisation der neu erworbenen Länder bezüglichen Vorlagen vollendet.

— Ueber die preußischen Ausstellungsgegenstände in Paris werden das Handelsministerium und das landwirthschaftliche Ministerium gesonderte Berichte veröffentlichen; letztere in drei Theile zerfallen und zwar: über Ackerbau und Früchte, über Viehzucht und über landwirthschaftliche Maschinen.

— Nachdem man in Hannover Decennien lang über den Zunftzwang gejammert, werden jetzt dortselbst Unterschriften zu einer Eingabe an das Staatsministerium gesammelt, in welcher gegen die neu eingeführte Gewerbefreiheit protestirt wird. — Das ist nun mal so der Lauf der Welt, wie man's bei den früheren Anstingern der Deutschen Einheit jetzt ebenfalls sehen kann.

— Die neue Rangliste der königl. sächsischen Armee ist erschienen. Darnach sind frühere hannoversche Offiziere in die sächsische Armee getreten: Infanterie 48, Cavallerie 15, Artillerie 3, Ingenieure 2, in Summa 68.

— Mit den letzten Dampfbooten aus Amerika sind über 100 baiersche und andere südstaatliche Soldaten, von denen viele im letzten Feldzuge verwundet wurden, in Havre angekommen. Dieselben waren herübergekommen, weil sie glaubten, daß der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland ausbrechen werde. Sie hatten die Absicht, wieder in ihre respectiven Armeen einzutreten.

— Der „Temps" erblickt in der am 4. Juni geschlossenen Zollconvention einen neuen Sieg der preußischen Politik: „Herr Bismarck ist ein großer Minister und er scheint das um so mehr, als die Eigenschaften des Staatsmannes den Rest der Welt verlassen zu haben scheinen, um sich nach Berlin zu flüchten."

— Aus Kopenhagen hatte die „Nordd. A. Ztg." berichtet, daß dort dieser Tage vier Soldaten, die auf der Liste der bei Düppel Gefallenen standen, wieder zum Vorschein gekommen seien. Sie waren dort gefangen worden und sollten nach einer deutschen Festung gebracht werden, fanden unterwegs Gelegenheit zu entkommen, wurden aber aufgegriffen und zu drei Jahren Gefängniß, in Spandau abzubüßen, verurtheilt. Während dieser Zeit haben sie nicht nach Hause schreiben dürfen, weshalb sie todt geglaubt wurden. — Diese an sich unglaubliche Erzählung wird im Staatsanzeiger als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet.

— Die für das atlantische Kabel nöthig gewordene Reparatur ist erfolgreich beendigt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 22. Juni.

— Der Wirkliche Geh.-Rath und Ober-Präsident der Provinz Preußen, Excellenz Dr. Eichmann, ist von Königsberg hier eingetroffen.

— Die drei unser Segel-Uebungsgeschwader bildenden Schiffe Fregatte „Niobe" und die Briggs „Rover" und „Musquito" sollen an der hiesigen Königl. Werft so schleunig reparirt werden, daß dieselben am 1. August c. zu ferneren Reisen seeklar sind. In Stelle derselben ist die Fregatte „Gefion" in Kiel in Dienst gestellt worden und wird die Kadetten und einen Theil der in Uebung zu erhaltenden Mannschaften aufnehmen.

— Mit der in Berlin renovirten Standarte des Königl. Leib-Huf.-Regts. No. 1 traf Herr Lieutenant v. Holtzendorff gestern wieder hier ein, und wurde dieselbe von der betreffenden Eskadron feierlichst auf dem Bahnhofe in Empfang genommen.

— Behufs einer praktischen Ausbildung für die höheren Commandograde aller Waffen sollen von jetzt ab auch Officiere der Artillerie zur Dienstleistung als Adjutanten zu den Divisions- und Brigadestäben der Infanterie und Cavallerie abcommandirt werden.

— Die kalte Temperatur hat, nachdem gestern Abend bei leicht bewölktem Himmel ein sehr starkes Wetterleuchten stattfand, sich heute wesentlich geändert, und eine erquickende Wärme ist nach dem nächtlichen starken Regen an Stelle der nebligen Kälte getreten. Es steht demzufolge zu hoffen, daß unser Volksfest durch schönes Wetter begünstigt werden wird.

— Durch das kalte und regnigte Wetter des Monats Juni haben vornämlich die Seebadeorte sehr gelitten; es gehört wahrlich ein kühner Entschluß dazu, bei 8 bis 10 Graden das Seebad zu beginnen. Am meisten zu bedauern ist indeß die Badegesellschaft in Zoppot, die sich durch die wenigen warmen Tage am Anfange dieses Monates hatte verleiten lassen, ihren Sommeraufenthalt in dem romantisch gelegenen Badeort zu nehmen; besonders Diejenigen, die sich in der unglücklichen Lage befinden, ein Logis gewählt zu haben, das keinen Ofen besitzt, was leider doch bei sehr vielen Bade-Quartieren der Fall ist, so bequem und reinlich dieselben auch sonst eingerichtet sind. Es haben sich bereits an Kopfzahl ca. 300 Personen dort eingefunden; darunter auch eine Warschauer Familie, welche in dem beliebten und von den Zoppoter Badegästen sehr häufig besuchten Etablissement „Thalmühle" wegen der prächtigen Fernsicht auf unsere Rhede ihr Logis genommen hat. — Die Eröffnung der warmen Seebäder hat überall am 1sten und die der kalten am 15. d. Mts. stattgefunden; doch haben in sämmtlichen Seebade-Anstalten nur wenige Personen sich bis jetzt der Kälte wegen überwinden können, sich in den luftigen Badebuden zu entkleiden und in die eisigen Wogen der See zu stürzen; in Zoppot hat sogar seit der heute vor 8 Tagen eröffneten kalten Bäder nur ein einziger Herr seinem Leibe das Leid angethan, in nacktem Zustande sich auf einen Augenblick von den salzigen Fluthen bespülen zu lassen. — Wohl bekomm's ihm! —

— Am nächsten Montage wird der hiesige Gustav-Adolph-Verein seine Jahresfeier durch eine kirchliche, Nachmittags um 5 Uhr beginnende Andacht einleiten und mit einer Berichterstattung an die Mitglieder, welche am folgenden Nachmittage 4 Uhr im Sessionssaale der Königl. Regierung stattfindet, beschließen. Ueber das segensreiche Wirken dieses Vereins werden wir Ausführlicheres berichten.

— In der General-Versammlung des stenographischen Vereins am 20. Juni wurde für das verflossene Vereinsjahr 1. Juni 1866—67 Rechnung gelegt und die Wahl von 2 Rechnungs-Revisoren vorgenommen. Für das neue Vereinsjahr wurden zum Vorstand gewählt: Hr. Stadtsekret. Schildt, Vorsitzender, Hr. O. Strehlke, Stellvertreter desselben und Schriftführer, Hr. H. Moritz, Cassirer, Hr. Tewson, Bibliothekar, und Herr Lehrer Dunkel, Stellvertreter desselben. Dem bisherigen Cassirer Hrn. Berkau, der die Kasse seit Gründung des Vereins 10 Jahre lang verwaltet hat und jetzt wegen Zeitmangel von diesem Amt zurückgetreten ist, wurde der Dank des Vereins ausgesprochen. — Vorbehaltlich der Abstimmung der übrigen Vereine des baltischen Stenographenbundes wurde der Danziger Verein auf 3 Jahre zum Vorort des Verbandes erwählt. Die Montagsübungsstunden sollen nach dem Beschlusse des Vereins künftig um 7½ Uhr beginnen. Ein Antrag des Danziger Vereins, eine kleine Systemänderung betreffend, ist von der Prüfungs-Commission des Berliner Central-Vereins theilweise angenommen und in der neuen Auflage der Stolze'schen Anleitung berücksichtigt. — Die Versammlung beschloß, am 30. Juni eine Spazierfahrt nach Kahlbude zu machen.

— [Victoria-Theater.] Die gestrige Benefiz-Vorstellung für den Regisseur Herrn Carlsen war recht zahlreich besucht. Während die zur Aufführung gekommene Posse: „Satanello" als solche weniger ansprach, erfreuten sich die Zuschauer doch an dem lebendigen Spiel der mitwirkenden Künstler. Namentlich Herr Carlsen und Frl. Sczepanska leisteten recht Gutes; geradezu vorzüglich war das jüdische Ehepaar Herr Bernhard und Frau Walter-Trost. Auch Herr Walter-Trost repräsentirte den modernen Satanas ganz teuflisch. Die Haupt-Acteurs wurden mehrmals gerufen.

— Unser lyrischer Tenor vom Stadttheater, Herr Franke, ist jetzt in Frankfurt a. M. engagirt und hat daselbst bereits in mehreren Rollen reüssirt. Vom 1. October d. J. ab hat Herr Franke ein Engagement an das neue Breslauer Stadt-Theater angenommen und dadurch die Hoffnung seiner zahlreichen hiesigen Freunde, welche ihn für die nächste Saison uns erhalten glaubten, zu Schanden gemacht.

— Gestern Morgens gegen 7 Uhr fielen am brausenden Wasser zwei Schifferknechte in die Mottlau; obwohl Hülfe sogleich zur Stelle war, hatte Einer derselben bereits zu leben aufgehört, als er auf's Trockene gezogen wurde.

— Seit einigen Tagen hatte ein noch im jugendlichen Alter stehender s. g. Stromer, welcher Taubstummheit simulirte, durch Ansprechen in den Häusern hier seine Existenz gefristet und würde auch gewiß noch länger geduldet sein, wenn er nicht am vorgestrigen Abend in einem Hause der Langgasse nach Empfang eines Almosens noch eine Erpressung versucht hätte. Den herbeigerufenen Polizeibeamten gegenüber verblieb er in seiner Simulation und setzte so heftigen Widerstand entgegen, daß er gebunden unter großem Menschenauflauf nach dem Polizeigefängniß geführt werden mußte, woselbst sich denn auch sein Sprach- und Gehörorgan wieder einstellte.

— Für Civilversorgungsberechtigte ist die Stelle eines Dampfbagger-Maschinenmeisters bei der Königl. Wasserbau-Inspection in Elbing und die Stelle eines Schließvoigts beim Königl. Domainen-Rentamt in Zoppot vakant.

— Auf dem Bahnhof zu Pelplin sind Seitens der Betriebs-Inspektion einige Lagerplätze für den kaufmännischen Verkehr eingerichtet und sollen vom 1. k. Mts. ab verpachtet werden.

— In einem Berliner Miethsvertrage war stipulirt worden, daß die Miethe bei Vermeidung der Exmission am ersten Tage jedes Monats gezahlt werden müsse. Wirth und Miether standen zufolge dessen, daß Letzterer bei Jenem seinen Waarenbedarf nicht entnahm, in keinem guten Verhältnisse, und da der Herr Wirth alle mögliche Chicanen seinem Miether zu bereiten suchte, so beschloß Dieser, ein biederer Maurer, Gleiches mit Gleichem zu vergelten und die fällige Monatsmiethe erst gegen 11 Uhr Abends, als der Wirth bereits sich in Morpheus Armen wiegte, zu zahlen. Letzterer, ein sehr accurater Mann, erklärte, daß es jetzt keine schickliche Zeit zur Abwicklung dieser Angelegenheit sei und er die Miethe am anderen Morgen in seinem Geschäfte gezahlt zu sehen wünsche. Diesem Verlangen entsprach jedoch der Miether nicht, denn er zahlte die Miethe nicht an den Wirth, sondern deponirte sie beim Gericht, um, wie er behauptete, sich gegen Rechtsnachtheile zu schützen. Hierüber entrüstet, verweigerte nunmehr der Wirth die Kostenzahlung für das Taxations-Verfahren, indem er die Deposition als unrecht geschehen, auch seine Weigerung für gerechtfertigt erklärte, da er sich nicht für verpflichtet halte, Abends um 11 Uhr Zahlungen anzunehmen. Dieser Ansicht ist jedoch der Richter nicht beigetreten und hat vielmehr angenommen, daß, da nach den gesetzlichen Bestimmungen der Tag von Mitternacht bis Mitternacht dauere, Zahlungen zu jeder vom Verpflichteten innerhalb dieses Zeitraums beliebig zu wählenden Stunde angenommen werden müßten, sobald nicht, wie z. B. bei Wechseln, das Gesetz oder das Abkommen eine andere bestimmte Zahlungszeit festsetze. — Der Wirth hat also die nicht unbedeutenden Kosten des Depositionsverfahrens von seiner Miethe in Abzug bringen lassen müssen.

— Als vor Kurzem auf der ihrer Vollendung sich nahenden Berlin-Küstriner Bahn bei dem Rehfelde ein mit Kies beladener Arbeitszug den etwa 20 Fuß hohen, mitten durch einen Feldpfuhl gehenden und erst Tages zuvor mit Schienen belegten Damm passirte, fing letzterer an, auf der Seite, wo der

Schienenstrang sich hinzieht, zu weichen, und Lokomotive, Tender und ein Wagen stürzten hinab in die Tiefe, Schienen und Schwellen nach sich reißend. Zu Schaden ist glücklicherweise dabei Niemand gekommen, da bei der langsamen Bewegung des Zuges die mitfahrenden Arbeiter und der Heizer zeitig genug herunterspringen konnten und der Führer der Lokomotive, welcher durch Schwimmen sich rettete, mit dem Schrecken und einem kalten Bade davonkam.

— Die Gebrüder Krentzlin in Bromberg zeigen an, daß binnen Kurzem eine Kahnladung von ca. 250 Centnern Schießpulver von Magdeburg kommen und den gewöhnlichen Wasserweg stromabwärts durch die Flüsse und Kanäle nach Danzig und Königberg i. Pr. nehmen wird; der Transportführer der Ladung heißt Carl Arndt. In oder an welchem Orte übernachtet werden soll, läßt sich nicht bestimmen, es soll jedoch nur in unbewohnten freien Gegenden geschehen. Der Kahn ist bezeichnet mit **IX. 1610.**

— Der Posener Magistrat hat an das Staatsministerium eine Petition gerichtet, in welcher er um Zulassung der Realschul-Abiturienten zum juristischen und medizinischen Studium bittet.

— Die Posener Regierung hat in ihrem Amtsblatte folgende, für alle Landwirthe wichtige Bekanntmachung erlassen: In einem großen Theile des Regierungsbezirks Posen, wie nicht minder im Regierungsbezirk Bromberg und in den angrenzenden Distrikten von Pommern und Westpreußen ist in den letzten Jahren die Landwirthschaft durch ein neu aufgetretenes Unkraut auf das Empfindlichste belästigt worden. Die betreffende Pflanze ist bei den hiesigen Landwirthen unter der Bezeichnung „Wucher-Blume" bekannt und gefürchtet; dieser Name ist jedoch in sofern unrichtig, als die Pflanze nicht die gewöhnliche Wucherblume — **Chrysanthemum** —, sondern eine Kreuzkrautart — **Senecio** — ist, und zwar nach der Bestimmung von Prof. Willkomm in Sachsen **Senecio gallicus Chaix**, ein auch in Südeuropa sehr verbreitetes Unkraut, welches bei uns wahrscheinlich mit fremdem Samengetreide eingeschleppt worden ist. Die Samen der Pflanze sind mit einer Haarkrone versehen, wodurch ihre Weiterverbreitung sehr begünstigt wird. Schon jetzt tritt sie in den Kreisen Wreschen, Schroda, Posen, Kosten u. s. w. in enormer Menge auf und verbreitet sich von Jahr zu Jahr immer weiter. Sie überzieht die Brache- und Weideschläge, unterdrückt durch ihren üppigen Wuchs den Klee und das Getreide und schmälert dadurch die Erträge der Landwirthschaft in empfindlichster Weise. Es liegt daher ein sehr erhebliches Interesse aller Landwirthe vor, diese Pflanze da, wo sie auftritt, auszurotten und ihre Weiterverbreitung zu verhüten. Da sie gegen Ende des Monats Mai zu blühen beginnt, so empfiehlt es sich, in diesem Monat mit ihrer Vertilgung vorzugehen, und zwar genügt es nicht, die Pflanze nur auszuraufen, sie muß vielmehr auch verbrannt werden, da sie bei ihrer großen Lebenszähigkeit auch noch in ausgerauftem Zustande Blüthen treibt und Samen ansetzt. Dies Verfahren kann aber nur dann zu einem günstigen Resultat führen, wenn eine recht allgemeine und intensive Betheiligung aller Landwirthe, auf deren Terrain die Pflanze auftritt, bei dem Vertilgungskampfe gegen dieselbe stattfindet. Bei der leichten Verbreitung ihres Samens durch die Winde ist es dem Einzelnen nicht möglich, mit Erfolg an ihre Ausrottung zu gehen, und um deshalb ein möglichst allseitiges Vorgehen für dieses solidarische Interesse aller Landwirthe anzuregen, wird an dieser Stelle auf die Schädlichkeit der sogenannten Wucherblume aufmerksam gemacht und ihre Vertilgung in der beschriebenen Art empfohlen.

Elbing. Der gestern begonnene hiesige Wollmarkt wird seine Vorgänger voraussichtlich zwar nicht erheblich übertreffen, doch wirkten die ansehnlich gestiegenen Wollpreise auf einen ziemlich belebten Verkehr in anderen Geschäftszweigen. Bis gestern Abend waren ca. 140 Ctr. über die Marktwaage gegangen und Mehreres am freien Markt verkauft. Heute werden stärkere Zufuhren erwartet.

Meteorologische Beobachtungen.

21	4	337,51	+ 14,4	Nördl. flau, durchbrochen.
22	8	337,92	13,9	do. do. bewölkt.
	12	338,00	16,2	NO. flau, hell u. klar.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 19. bis incl. 21. Juni:

77½ Last Weizen, 784 eichene Balken, 4642 fichtene Balken u. Rundholz, 1985 Eisenbahnschwellen, 39 Last Bohlen und Faßholz.

Wasserstand 3 Fuß 10 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 22. Juni.

Weizen, 33 Last, 126 . 27pfd. fl. 650; 122 . 23pfd. fl. 590 pr. 85pfd.
Weiße Erbsen, fl. 393 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 22. Juni.

Weizen bunt 126—127pfd. 105 Sgr.
hellb. 124.26pfd. 106⅔—108⅔ Sgr. pr. 85pfd.
Roggen 117.24pfd. 77—81 Sgr. pr. 81⅚pfd.
Erbsen weiße Koch- 70—75 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 65½—68 Sgr. }
Gerste kleine 102 . 3—104pfd. 54—55 Sgr.
do. große 105.108pfd. 54—56 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 40—44 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.

Justinens Verlobungsring.

Ein Abenteuer des Ex-Herzogs von Braunschweig.

Der in dem 1830er Aufstand aus Braunschweig verjagte Herzog hatte eine Leidenschaft für Diamanten und für das schöne Geschlecht. Seit seiner Flucht aus Deutschland lebte der Herzog in Paris und sein Name hatte seitdem in manchen Scandalgeschichten die Hauptrolle gespielt. Eine Eigenschaft jedoch machte in der schönen Welt seine Fehler wieder gut: man hielt ihn für einen ausgezeichneten Kenner von Diamanten und wußte, daß er Besitzer der größten Privatsammlung dieser bezaubernden Edelsteine sei. Gegen Ende der vorigen Saison saß der Herzog an einem der schmalen Tische, nahe dem südlichen Fenster des Kursaales zu Baden-Baden, und schlürfte seinen Scherbet, von dem er ein besonderer Freund ist. An der anderen Seite desselben Tisches saß Mr. Placquet, ein junger Franzose and untergeordneter Schauspieler vom Variété-Theater zu Paris. Er gab sich nicht für etwas Anderes aus. Seine Lebensweise stand im Einklang mit seiner Stellung und er war zur Ausübung seiner Kunst nach Baden-Baden gekommen, wie er zu Denen, die über ihn neugierig waren, gesagt hatte, und darunter war auch der Herzog gewesen. Er nippte eine bescheidene Tasse Kaffee und spielte mit dem Löffel, als ein Ring am vierten Finger die Aufmerksamkeit des Herzogs auf sich zog. Der Herzog wünschte offenbar an Mr. Placquet eine Frage zu richten, doch hielt ihn die Höflichkeit ab. Der Herzog bekämpfte sich vergebens. Der Ring bezauberte ihn, wie die Augen eines Basilisk's, und Mr. Placquet spielte auf's Herausforderndste mit seinem Löffel. Der Herzog konnte es jetzt nicht mehr aushalten und räusperte sich, um Mr. Placquet aufmerksam zu machen.

„Ich hoffe, Sie entschuldigen mich", sagte er endlich, „aber ich hege eine Leidenschaft für Diamanten."

Mr. Placquet lächelte, verbeugte sich und sah auffallend erstaunt aus. „Bitte um Entschuldigung," sagte der Herzog, „aber würden Sie mir erlauben, den auf Ihrem Finger dort zu prüfen?"

„Monsieur belieben zu scherzen", erwiderte Mr. Placquet, während ein Schatten übler Laune über sein Gesicht flog. „Ich bin nicht in der Lage, Diamanten zu tragen."

„Mein lieber Herr", antwortete der Herzog, „ich versichere Sie, daß ich Sie nicht beleidigen wollte, und Sie können mir glauben, der Ring, den Sie da haben, ist ein Brillant vom reinsten Wasser."

„Arme Justine!" murmelte halblaut Mr. Placquet, die Achseln zuckend, „Du und Diamanten verschenken!"

„Sie scheinen mein Urtheil zu bezweifeln, mein Herr", sagte der Herzog, wobei seine dunklen Augen — er hatte schreckliche Augen — funkelten, wie immer, wenn er ärgerlich wurde. „Ich sage, es ist ein Diamant! Herr!"

Mr. Placquet zog den Ring vom Finger und sagte, ihn dem Herzog reichend: „Ueberzeugen Sie sich selbst, mein Herr! Es ist nur eine der täuschendsten Nachahmungen zum Bühnengebrauch und wurde mir von einer kleinen Ballettänzerin — die eines Tages mein Weib sein wird — als Verlobungsring geschenkt. Er kostet zehn Francs, Herr, eine große Summe für sie, selbst zu einem Geschenk für mich. Ich ging mit ihr, um ihn zu kaufen, und wählte ihn aus hundert anderen, ebenso glänzenden und werthvollen Ringen aus."

Der Herzog hielt den Ring an's Licht, beschattete ihn dann mit der Hand und unterwarf ihn allen, gewöhnlich von Kennern angestellten Proben.

„Meine Meinung bleibt ganz unverändert, Monsieur," sagte der Herzog, „trotz Allem, was Sie mir gesagt haben, und ich gehe für jede Summe eine Wette ein, daß ich Recht habe. Dieser Diamant ist von großem Werth."

„Monsieur", erwiderte Mr. Placquet mit einem entschuldigenden Achselzucken, „ich bin nur ein untergeordneter Schauspieler bei den Variétés und kann keine Wette bezahlen, wenn ich sie verliere; aber ich will beweisen, was ich Ihnen gesagt habe. Sie sind mir unbekannt. Mein Ring, sagen Sie, ist von hohem Werth. Nehmen Sie ihn mit, unterwerfen Sie ihn anderen Schätzungen, und wenn Sie gefunden haben, daß mein Zehnfrankenring nur Glas oder Emaille, so geben Sie ihn mir morgen um diese Zeit wieder, um meiner kleinen Justine willen."

Mr. Placquet war der Ansicht, er habe eine gute Abgangsrede gehalten. Den Ring also dem Herzoge lassend, machte er eine stolze Verbeugung und entfernte sich.

Der Herzog hatte sich nicht getäuscht. Louis Emanuel, der Diamantenhändler von Hamburg, befand sich grade in Baden-Baden und erklärte den Stein für zehntausend Franken unter Brüdern werth. Mr. Placquet und der Herzog waren gleich glücklich. Der arme Schauspieler erblaßte, als ihm der Hergog das Resultat seiner Forschungen mittheilte und ihn bat, ihm den Ring zu dem von dem Hamburger Händler genannten Preise abzulassen.

„Sie sind sehr gut, mein Herr, sehr," sagte Mr. Placquet, „und werden sich vielleicht eine schlechte Meinung von meinem Verstande bilden, wenn ich zögere, Ihr liberales Gebot anzunehmen, und zwar aus folgendem Grunde: Ich sagte Ihnen, der Ring sei das Geschenk meiner Braut Justine. Sie kennen sie nicht — wie sollten Sie auch? Sie ist ein Engel von Gefühl und Zuneigung und möchte mich tadeln, wenn ich mich ohne ihre Zustimmung von ihrem Geschenke trenne. Wenn Sie mir erlauben wollen, an sie nach Paris zu schreiben und ihre Antwort abzuwarten, so soll der Ring, falls sie einwilligt, Ihnen gehören. Inzwischen heben Sie ihn auf und prüfen Sie, wenn möglich, Ihre Meinung, denn ich kann nicht an mein Glück glauben."

Der Herzog weigerte sich, zögerte dann und willigte endlich ein, Bewahrer des Ringes zu werden, nachdem er Mr. Placquet eine schriftliche Empfangsbescheinigung ausgestellt hatte.

Als Mr. Plaquet des Herzogs Unterschrift sah, wurde der arme Mensch ganz überwältigt von der Ehre, die ihm durch seinen Verkehr mit einer so großartigen Persönlichkeit zu Theil geworden sei und stammelte eine Masse von Entschuldigungen für die Freiheiten, die er sich im Gespräche herausgenommen habe. Der Herzog entließ ihn sehr gnädig und Mr. Placquet schickte sich an, sogleich an seine entfernte und vielgeliebte Justine zu schreiben.

In wenig Tagen erhielt Mr. Placquet eine Antwort von Justine, nicht durch die Post, sondern durch die Vermittelung des ehrwürdigen Großpapa jener jungen Dame, welcher expreß von Paris hierher gereist war, um August (Mr. Placquet) zu versichern, daß er zu ihrem beiderseitigen Wohle verfahren könne, wie er wolle.

Eine Zusammenkunft wurde arrangirt, und der Herzog und Mr. Placquet waren allein. Fünfhundert goldene Louisd'or klimperten in Mr. Placquet's Tasche zum Austausch für den Zehnfrankenring der armen kleinen Justine.

Hier ist das kleine Etui, welches man uns mit ihm gab, sagte Mr. Placquet, indem er den Ring vom Tische nahm, ihn dann zärtlich, sehr zärtlich an seine Lippen preßte und in das kleine Etui legte, welches er dem Herzog zurückgab.

Der Herzog klappte es zu und steckte es in die Tasche. Mr. Placquet war offenbar sehr bewegt von seinem Glücke, und der Herzog, welcher es bemerkte, befreite ihn sehr bald von seiner Gegenwart.

In derselben Nacht verließen Mr. Placquet und der ehrwürdige Großpapa der armen kleinen Justine Baden-Baden. Am nächsten Morgen lud der Ex-Herzog von Braunschweig die Prinzessin von A., die Comtesse von B. und den Markgrafen von C. ein, seinen neuen Ankauf zu beaugenscheinigen. Als er zum Vorschein kam, konnte der Herzog kaum seinen Augen trauen; der Ring war derselbe in Größe und Fassung, aber er war verwandelt, in Email verwandelt und konnte irgendwo in Paris für zehn Franken gekauft worden sein!

Der Herzog befahl, nach Mr. Placquet zu senden. Mr. Placquet war, wie wir schon sagten, mit den fünfhundert Goldfüchsen des Herzogs in seiner Tasche abgereist, begleitet von Justinen's ehrwürdigem Großpapa.

Der Schwindel war klar genug.

Mr. Placquet und seine Spießgesellen hatten von der Leidenschaft des Herzogs für Diamanten gehört und zusammengelegt, um einen Stein von großer Schönheit zu kaufen; diesen untersuchte und kaufte der Herzog; aber Justinen's ehrwürdiger Großpapa war per Expreß mit einer genauen Nachahmung des nämlichen Diamanten hergereist, welchen Mr. Placquet dem Herzog verkauft hatte, und der angebliche Bräutigam tauschte ihn bei dem zärtlichen Kuß, den er so liebevoll darauf drückte, gegen den echten aus. Niemand bedauerte den Herzog, denn er war unbeliebt, und Alles lachte über den ihm gespielten Streich.

Vermischtes.

— Heute sind es 100 Jahre, daß einer der edelsten preußischen Staatsmänner das Licht der Welt erblickte. Wilhelm von Humboldt wurde am 22. Juni 1767 zu Potsdam geboren.

— Bekanntlich hat ein Berliner Bürger 1500 Thaler zur Errichtung eines Drake-Denkmals ausgesetzt unter der Bedingung, daß ihm unentgeltlich ein Platz zu dessen Ausstellung bewilligt werde. Der geeignetste Platz würde sich wohl unstreitig dazu in

der Moritzstraße finden, deren eine Seite aus Prachthäusern besteht, während auf der andern der Kartoffelbau im schönsten Flore prangt. — Wer sollte wohl glauben, daß in der zur Weltstadt gewordenen Residenz noch der Kartoffelbau auf öffentlicher Straße betrieben wird. —

— In den Tagen vom 17. d. Mts. ab sind in Berlin durchschnittlich täglich 2000 Fremde eingetroffen.

— In dem zum Brieger Kreise gehörigen Dorfe Zindel brach am 18. d. M. früh 1 Uhr plötzlich Feuer aus, welches gegen 20 Gebäude in Asche legte. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen; nur einige Kälber und Schweine kamen in den Flammen um.

— Der „W. M." enthält folgendes Inserat: „Männer von Telgte! Mit Bezug auf die Annonce in Nr 137 des „Münsterschen Anzeigers" (Beilage), welche lautet: „Nicht übersehen! Wir Telgter Barbiere zeigen hierdurch ergebenst an, daß wir vom 17. Juni d. J. den Preis des Rasirens von 4 auf 6 Pfennige und den des Haarschneidens von 6 auf 9 Pfennige erhöhen. Es bittet um geneigten Zuspruch (folgen die Unterschriften.)" haben eine große Zahl der so hart Betroffenen, um diesem Barbier-Strike von vornherein die Spitze abzubrechen, die Vereinbarung getroffen: „sich vom 17. d. M. an weder rasiren noch die Haare schneiden zu lassen", und fordern ihre übrigen Mitbürger auf, sich ihnen anzuschließen. Leider werden dadurch allerdings unsere ehrbaren Barbiere der Auswanderung in die Arme geworfen, allein das patriarchalische Gepräge, das infolge dieses Zustandes unsere Stadt mit der Zeit vor allen andern kennzeichnen wird, dürfte uns einen Fremden-Conflux zuführen, der diesen Verlust vollständig wird vergessen lassen. Laßt uns daher einig sein und diesem schreckbaren Gespenst einer Verschwörung der Schaumgeborenen mit Energie entgegentreten. Telgte, den 17. Juni 1867 (den 1. Januar des Bartjahres 1). Eine große Zahl Betroffener.

— In dem Orte Hechtsheim bei Mainz haben am letzten Sonntag preußische Soldaten Excesse begangen, in Folge deren es zu Thätlichkeiten zwischen ihnen und den Ortsangehörigen kam. Es sind mehrere Verwundungen vorgekommen, schließlich wurden ihnen die Säbel abgenommen und am andern Tage an die Mainzer Polizeibehörde abgeliefert.

— Am Montag früh 7 Uhr sollte in Prag ein den höheren Ständen angehöriges Brautpaar getraut werden. Schon wollte der Priester den heiligen Act vollziehen, als sich zwei Frauenzimmer meldeten, welche beide mehr oder minder motivirte Ansprüche auf den Bräutigam erhoben und eben so laut als entschieden erklärten, die Trauung so lange nicht zugeben zu wollen, als sich der Bräutigam nicht mit ihnen verglichen habe. Ob dieses Vorfalles füllte sich der Platz in der Nähe der Kirche bald derart mit Neugierigen, welche für und wider Partei nahmen, daß die Communalpolizei zur Räumung des Platzes schreiten mußte. Inzwischen hatte die Braut ihrem Bräutigam selbst zum Ausgleich gerathen und dieser endlich eingewilligt. Die Trauung wurde auf mehrere Stunden „vertagt", und die lange Wagenreihe mit den Hochzeitsgästen begab sich statt in die Behausung der Braut in jene des Bräutigams, wo die schon vor einigen Wochen bei den Behörden begonnenen Unterhandlungen fortgesetzt wurden, bis endlich, durch Intervention der toleranten Braut, ein alle Parteien befriedigender pecuniärer Ausgleich zu Stande kam.

— Vor einigen Tagen entgleis'ten zwischen Creil und Chantilly drei Wagen des preußischen Zuges und wurden zertrümmert, ohne daß die darin befindlichen Passagiere ernstlich Schaden nahmen. Den Zeitungen ist verboten worden, davon Erwähnung zu thun, um die Ausstellungsbesucher nicht abzuschrecken. Ebenso dürfen die illustrirten Blätter Zeichnungen in Bezug auf das Attentat nicht geben.

— Mr. Sidney Locock, britischer Legations-Secretär in Japan, liefert in seinem offiziellen Bericht über dortige Verkehrsverhältnisse unter Anderem eine interessante Schilderung der Münze von Yeddo, die vor ihm nur sehr wenige Ausländer besichtigt haben mögen. Noch ist in diesem Etablissement keine einzige Maschine eingeführt, alles wird durch Handarbeit verrichtet, und doch werden täglich über 21,000 Bus in Silber, im Werthe von ungefähr 1500 L., ausgeprägt. Um Diebstählen vorzubeugen, müssen die Arbeiter ihre Kleider ausziehen, wenn sie eintreten, erhalten während der Arbeit ein von der Regierung vorgeschriebenes Kostüm und werden, bevor sie am Abend die Anstalt verlassen, auf's Genaueste untersucht, ob sie nicht im Zopf oder auf dem nackten Leibe Silberstücke versteckt haben.

Räthsel.

B herrsche diesen Sinn;
Es dürfte leicht geschehen,
Daß jeder and're Sinn
Verloren könnte gehen.
Von ihm die Ersten sei,
Dann schätzt Dich Jeder immer!
Und nennst Du Viel sie Zwei,
Dann darfst Du darben nimmer.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 21. Juni:
3 Schiffe m. Getreide, 2 Schiffe m. Knochen und 5 Schiffe m. Holz.
Angekommen am 22. Juni.
Ahlström, Emil u. Gustav, v. Liverpool, m. Salz.
Gesegelt: 1 Schiff m. Holz.
Nichts in Sicht. Wind: NNW.

Englisches Haus:
Wirkl. Geh.-Rath u. Ober-Präs. der Prov. Preußen Excell. Dr. Eichmann a. Königsberg. Prem.-Lieut. und Rittergutsbes. Steffens a. Kleschkau. Die Kaufl. Oehne a. Magdeburg u. Kingfort n. Gattin a. London.

Hotel de Berlin:
Oberst-Lieut. Grake a. Königsberg. Rentier Wilzig a. Leipzig. Die Kaufl. Prennsohn, Tappert u. Müller a. Berlin, Sahlmann a. Fürth, Theilen a. Quedlinburg, Geisler a. Magdeburg u. Kanter a. Mühlhausen.

Hotel du Nord:
Oberst a. D. v. Riedel a. Insterburg. Kgl. Oberförster Pittermann a. Pleß. Die Kaufl. Bernstein aus Warschau u. Rainiewski a. Thorn.

Hotel zum Kronprinzen:
Apothekenbes. Büttner a. Pelplin. Schiffs-Capitain Schröder a. Stettin. Kaufl. Mannheim, Hinze u. Ulrich a. Berlin, Henschel a. Thorn u. Claassen a. Tiegenhof.

Walter's Hotel:
Ober-Amtmann Zwickert a. Czechoczyn. Rittergutspächter Heyer a. Lewino. Gutsbes. Wunderlich a. Altfelde. Haupt-Steuer-Amts-Rendant Felgentin a. Posen. Insp. Weber a. Junkeln. Kfm. Brön n. Gatt. a. Culm.

Hotel de Thorn:
Hauptm. u. Rittergutsbes. v. Milczewski a. Zelasen. Die Rittergutsbes. Röhrig a. Wyscezin und Röhrig aus Mirchau. Die Gutsbes. Zimdars a. Grebinerfelde, Neumann u. Wessel a. Stüblau und Zimdars a. Langfelde. Rent. Zimdars a. Herrengrebin. Landwirth Pferdemenges a. Düsseldorf. Die Kaufl. Skubovius a. Königsberg, Block u. Bloell a. Berlin, Souchon a. Paris, Hufenreuter a. Carlshafen, Wolfram a. Braunschweig, Knauer aus Plauen, Böge a. Wittenberg, Richthofen a. Cassel und Camerad a. Detmold.

Lotterie-Antheile jeder Größe sind zur 136. Königl. Preußisch. Klassen-Lotterie zu haben bei **E. v. Tadden** in **Dirschau.**

Zur Abfassung von **Gelegenheits-Gedichten** jeder Art ist stets bereit
Luise v. Duisburg,
Fleischergasse Nr. 1.

Gelegenheits-Gedichte aller Art fertigt **Rudolph Dentler,** 3. Damm No 13.

Bekanntmachung.

Die am 30. d. M. fällig werdenden halbjährlichen Zinsen von den älteren Danziger Kämmerei-Schuldscheinen können im Laufe des Monats Juli c. an jedem Wochentage in den Stunden von 9 bis 1 Uhr Vormittags gegen Einlieferung der Zins-Coupons auf unserer Kämmerei-Kasse in Empfang genommen werden.

Danzig, den 14. Juni 1867.
Der Magistrat.

Victoria-Theater.

Sonntag, 23. Juni. **Auf allgemeines Verlangen und zum letzten Male in dieser Saison: Der Postillon von Müncheberg.** Posse mit Gesang in 3 Akten v E. Jacobson und R. Linderer. **Ballet.**

Montag, 24. Juni. **Das Gefängniß.** Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix. **Herr Petermann geht zu Bett.** Dramatischer Scherz mit Gesang in 1 Akt von F. Brentano. **Ballet.**

Bremer Rathskeller,
Langenmarkt 18.

Heute Abend frisch vom Faß:
Echt Erlanger Lager-Bier,
Echt Münchener Lager-Bier,
Echt Grünthaler Unterkeller-Bier,
Echt Leitmeritzer Bier,
Echt Hof-Bräu-Export-Bier.
Carl Jankowski.

Für die **Handschuh-Wäsche** (geruchlos und sauber), Herren-Handschuhe 2 Sgr., Damen-Handschuhe 1½ Sgr., befindet sich die Annahme **Portechaisengasse 3.**

---

1 möblirte Stube ist billig zu vermiethen Paradies-Gasse Nr. 13, 2 Treppen hoch nach vorne.

Wichtige
Anzeige für Bruchleidende.

Wer die vortreffliche Kurmethode des berühmten Schweizer Bruchazztes Krüsi-Altherr in Gais, Kanton Appenzell, kennen lernen will, kann bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit Belehrung und vielen **100** Zeugnissen in Empfang nehmen.

Bau-Bureau,
Berlin, Melchiorstr. 1.
Entwürfe jeder Art, Façaden, Grundrisse, Details 2c.
Kosten-Anschläge, Leitung von Bauten 2c.

Den Rauchern

einer **guten Cigarre** zu **soliden** Preisen empfehle mein reichhaltig sortirtes Cigarren- und Tabacks-Lager ganz ergebenst. **Albert Teichgraeber,**
Kohlenmarkt 22, vis-à-vis der Hauptw.

Daselbst kann sich ein Lehrling, Sohn rechtlicher Eltern, melden.

Montag, den 24., und Mittwoch, den 26. Juni c., 8 Uhr Abends,
werden die berühmten Amerikaner
Gebrüder Davenport
in dem **„großen Saale des Schützenhauses"** Vorstellungen mit ihrem Wunderschrank, sowie Sitzungen „in der Finsterniß" geben. Wegen des Näheren wird auf die Zettel und Programms verwiesen. Es finden unbedingt nur diese beiden Vorstellungen statt.



Lubowsky's ächter medicinischer Tokayer-Wein unter ärztlicher Gebrauchs-Anweisung und unserm Firma-Siegel der Flaschen, ist aus der Raths-Apotheke des Herrn **Boltzmann, als die Haupt-Niederlage für Danzig,** in Original-Flaschen à 1½ Rthlr., halbe Flaschen à 22½ Sgr. und Probe-Flaschen à 7½ Sgr. zu beziehen. Dieser Ungar-Wein zeichnet sich nach Attestationen einer großen Zahl berühmter Aerzte, gegen andere Sorten, durch seine Heilkraft und stärkende Eigenschaft für schwächliche Kinder, bei Alterschwäche und nach Krankheiten, zur Wiedererlangung der normalen Körperkräfte aus.

Ungarische Wein-Großhandlung von
Julius Lubowsky & Co. in Berlin.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.